



M  
BA  
M  
M  
VC  
FC  
HI  
AI  
KI  
E.

**Florin Weber**

**Portfolio**

# **Inhaltsverzeichnis**

<b><i>I. das Volk, das Wir</i></b>	<b>03</b>
<b><i>II. Krayl</i></b>	<b>10</b>
<b><i>III. Das Gelände</i></b>	<b>18</b>
<i>III. A. Zeppelintribüne</i>	21
<i>III. B. Russenwiese</i>	25
<i>III. C. Grundig-Türme</i>	29
<i>III. D. Kongresshalle</i>	33
<b><i>IV. Zentrale für kritische Bürger*innenanliegen</i></b>	
<b><i>in Sachen Kulturareal Kongresshalle</i></b>	<b>38</b>
<i>IV. A. always complain, always explain</i>	40
<i>IV. B. still complaining</i>	46



**Das Volk, Das Wir**

„Wir sind das Volk“ hallt es auf den Plätzen, von den Straßen und gegen Menschen auf der Suche nach Asyl. Der Protestruf nach mehr Demokratie und Mitbestimmung, der sich einst während der Friedlichen Revolution 1989 gegen die SED-Diktatur richtete, wurde seither von rechts gekapert und erhält durch selbst ernannte „besorgte Bürger\*innen“ und „Abendlandpatriot\*innen“ eine völkische Bedeutung. Statt der Öffnung, geht es nun um das Ziehen und um das Schließen von Grenzen. Um das Ausgrenzen.

Ich begehe eine Reise durch das Bundesland Sachsen zur Hochzeit der Pegida-Demonstrationen. Die Frage nach den strukturellen Bedingungen dieser neurechten Bewegung war Anlass für meine fotografische Auseinandersetzung. Ich stieß auf eine Region, die gezeichnet ist von den mehrfachen, politischen Brüchen und sich überlagernden Geschichten. In unmittelbarer Nachbarschaft stoßen ehemals sozialistische, vom eingebrochenen Kapitalismus und dem folgenden Strukturwandel stark gezeichnete, historistische und als antidemokratisch reklamierte Räume aufeinander. Was ist in dieser Gemengelage das Verhältnis von Staat und Individuum? Von Nationalität, Zugehörigkeit und Gemeinschaft in einer nun postnazistischen, postsozialistischen und postmigrantischen Gesellschaft? Ein Stimmungsbild.



*Kampf und Sieg der revolutionären deutschen Arbeiterklasse (Chemnitz)*



*Petrikirche (Chemnitz)*



*WBS70 (Delitzsch)*



*New Kid (Hoyerswerda)*



*88 (Delitzsch)*



Sowjetischer Pavillon (Leipzig)



Lob des Revolutionärs (Chemnitz)



*Aufbruch (Leipzig)*



*Sächsisches Landesamt für Steuern und Finanzen /  
Proletarier aller Länder vereinigt euch! (Chemnitz)*



*Drecksstaat (Görlitz)*



*Bahnhof (Freital)*



**Krayl**

Carl Krayl (1890 -1947) gehört zu den vergessenen Architekten der Moderne. Von den Nationalsozialist\*innen verfehmt und in der DDR übergangen, besann sich die Stadt Magdeburg erst nach der Wende auf ihren Vertreter des Neuen Bauens.

Gerade Krayls Siedlungsbauten prägten nachhaltig das Stadtbild – ihr Anspruch auf soziales und qualitatives Wohnen standen im Kontrast zu den üblichen Mietskasernen – und waren eine Reaktion auf die eklatante Wohnungsnot nach dem Ersten Weltkrieg. Dieses Kernanliegen nach sozialgerechtem Wohnraum ist auch heute wieder hochaktuell.

Die fotografische Arbeit „Krayl“ sucht nach den Spuren ihres Protagonisten in Magdeburg und stellt die Frage, wie man der architektonischen Moderne nach nun hundert Jahren heute noch begegnen kann.



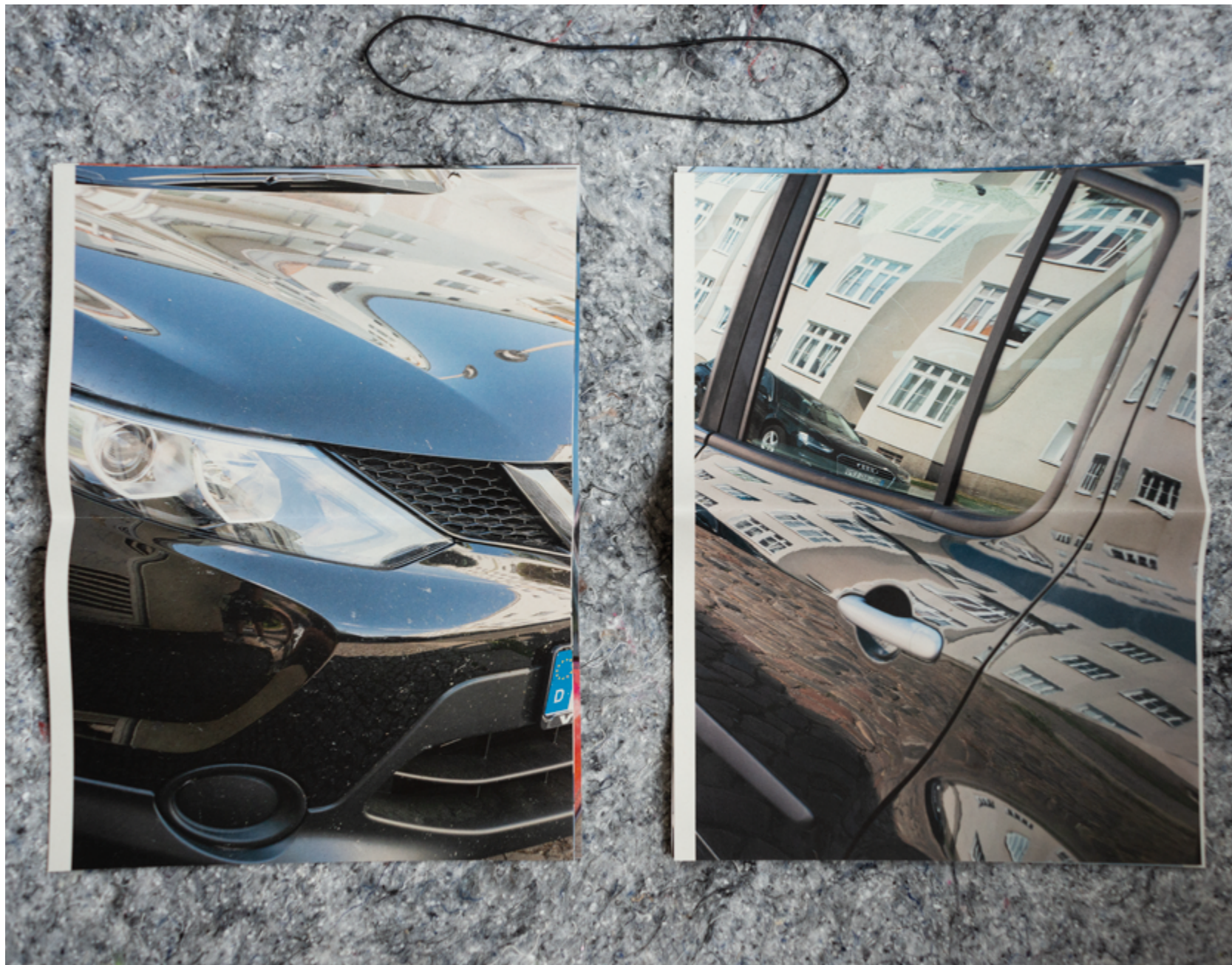














**Das Gelände**

# Das Gelände

„Das Gelände“ ist der Übertitel meiner anhaltenden, mehrteiligen, künstlerische Auseinandersetzung mit dem ehemaligen Reichsparteitagsgelände in Nürnberg.

Die baulichen Relikte des Nationalsozialismus symbolisieren seit der Nachkriegszeit Deutschlands Verhältnis zur eigenen, faschistischen Vergangenheit, stellen sie doch die gesellschaftlichen Aushandlungsprozesse um einen angemessenen Umgang mit dem materiellen NS-Erbe deutlich dar. Zwischen Verdrängung, kommerzieller Nutzbarmachung und Aufarbeitung changierend, spiegelt sich in Nürnbergs widersprüchlicher Handhabung mit jenem *difficult heritage* auch das Hadern mit der eigenen historischen Verantwortung.

Diese Ambivalenz zeigt sich beispielsweise in zwei Debatten: während die von Albert Speer gestaltete Zeppelintribüne mittlerweile derart marode ist, dass ihr Fortbestand trotz Denkmalschutz verhandelt werden muss, plant die Stadt den Ausbau der von den Nazis nie vollendeten Kongresshalle zum gewinnorientierten Kultur- und Eventareal samt Opernbau.

Gerade mit dem Ableben der Zeitzeug\*innen erhalten die architektonischen Hinterlassenschaften auf dem Reichsparteitagsgelände als Lernorte neue Relevanz – entsprechend haben die gegenwärtigen, weitreichenden Transformationen vor Ort nicht zu unterschätzenden Einfluss auf unser zukünftiges Gedenken und auf die Erinnerungskultur von morgen.

Meine Beschäftigung mit dem Areal ist dabei auch biographisch motiviert: Anfang der 90er Jahren kam meine Familie – wie viele Aussiedler\*innen und Spätaussiedler\*innen aus Osteuropa und der ehemaligen Sowjetunion – im sog. Erstaufnah-





melager Nürnberg-Langwasser unter. Dieses befand sich auf den historischen Täter\*innenort. Das war kein Zufall. Tatsächlich hat die Kategorisierung und Kasernierung des „Fremden“ auf dem Reichsparteitagsgelände Tradition, doch bleibt diese „zweite Geschichte“ weitestgehend unberücksichtigt, unaufgearbeitet und entsprechend unsichtbar im kollektiven Gedächtnis. Deswegen ist es mir ein Anliegen, in meiner künstlerischen Arbeit eine postmigrantische Perspektive auf das Gelände zu entwickeln. Ich fotografiere vor Ort und (er)forsche nach dem, was verschwunden bleibt, weil es für die deutsche Mehrheitsgesellschaft nicht für bewahrenswert, also erinnerungswürdig, galt – und versuche im Sinne von Michael Rothbergs „multidirektionaler Erinnerung“ (2009) den Erinnerungsdiskurs um das Reichsparteitagsgelände für die postmigrantische Gesellschaft zu erweitern.

Für die Zukunft möchte ich für mein künstlerisches Schaffen mit Archivmaterial aus den Stadt- und Geschichtsarchiven ergänzen und mit Menschen in Austausch treten, deren Migrationsgeschichten ebenfalls im Bezug zum Reichsparteitagsgelände stehen.

*Im Vordergrund: Geländebegehung, bedruckte Bauzaunplane, 340 x 173 cm.*

*Im Hintergrund: Lichteinfall (Grundig-Türme), gerahmter Inkjet-Print, 18 x 24 cm.*

*Installationsansicht, Vogelschiss enters the chat... yet again (2022), Plast Space, Leipzig.*



In der Auseinandersetzung mit dem ehemaligen Reichsparteitagsgelände stellt sich für mich die Frage: wie nähert man sich bildnerisch faschistischer Architektur, ohne diese zu affirmieren? Ohne jegliche Selbstbefragung steht die klassische Dokumentarfotografie in Gefahr, den Stimmungsbauten in die Hände zu spielen – denn die Gebäude lenken Körper und Blick.

Propaganda wie die von Leni Riefenstahl und Heinrich Hoffmann prägen zudem als vermeintlich authentische „Dokumente“ bis heute, wie wir im kollektiven Gedächtnis uns an den NS-Staat und die Reichsparteitage erinnern. In der Bildproduktion sind wir daher vorkonditioniert von den vorausgegangenen, verherrlichenden Fotografien jenes Ortes, denen es aktiv zu widersprechen gilt. Dementsprechend begreife ich das Fotografieren vor Ort nicht als reines Abbilden, sondern als Entlernen des tradierten Blicks und als dekonstruierende Intervention mit der Kamera, die bewusst gegen den Größenwahn vorgeht.

Für die Zeppelintribüne entwickelte ich eine Bildsprache, die anhand stützender Linien, perspektivischer Verzerrungen und leichten Kippmomenten die Architektur ins Stolpern und aus dem Gleichgewicht bringt. Die Monumentalität wird durch diese fotografische „Laienfehler“ nicht überhöht, sondern entpuppt sich als Fassade für Propagandazwecke. In der Verwendung von Schwarzweiß und Farbe, als auch in der Darstellung eines Motivs aus mehreren Blickwinkeln, wird die Wahrnehmung auf die Architektur immer wieder hinterfragt bzw. ergänzt.

In der Präsentationsform verweigere ich eine mögliche Aufwertung durch eine Wandpräsentation im White Cube. (Der White Cube als Ausstellungsraum ist – laut Kunsthistorikerin Charlotte Klonk – ohnehin eine Erfindung der Nazis.) Stattdessen lehne ich die Bildrahmen scheinbar beiläufig gegen die Wand, zum Teil überlagernd, und setze dem Überwältigungsgestus der Architektur auch in der Präsentation etwas entgegen.









Im Lorenzer Reichswald am Rand von Nürnberg gibt es eine ca. 15 Hektar große Lichtung mit den Namen „Russenwiese“.

Sie ist ein beliebtes Ziel für Anwohner\*innen zum Joggen, Spaziergehen oder um den Hund auszuführen. Die Menschenrechtsverbrechen, die an diesem Ort stattgefunden haben, sind den wenigsten bekannt; stattdessen erfreut man sich an der Ruhe und Idylle. Dabei steckt die Gewalt bereits als Rassisierung im Namen: Während des Ersten Weltkriegs diente die Fläche als Kriegsgefangenenlager für russische Soldaten. Schon damals etablierte sich die Bezeichnung bei der Bevölkerung Nürnbergs. Auch der Antislawismus blieb. In dessen Kontinuität, errichtete die Gestapo auf der sog. Russenwiese ein Arbeitserziehungslager zur Disziplinierung – also Folter – von Zwangsarbeiter\*innen vor allem aus Polen und der Sowjetunion. Grund für die Einweisung ins Arbeitserziehungslager waren u.a. Flucht, Arbeitsverweigerung, unerlaubter Kontakt mit Deutschen, Sabotage oder Diebstahl. Der Einsatz von systematischer Misshandlung und Gewalt – bis zur öffentlichen Hinrichtung – sollte „erzieherisch“ als Abschreckungsmaßnahme auf die Inhaftierten wirken, um die Arbeitsdisziplin anzukurbeln und die Einhaltung der Regeln zu forcieren.

Während Konzentrationslager vom SS-Wirtschafts- und Verwaltungshauptamt übergreifend koordiniert wurden, unterstanden die Arbeitserziehungslager der lokalen Staatspolizei – und waren nur sich selbst verantwortlich. Sie etablierte in Nürnberg ein Schreckensregime unter katastrophalen Lebensbedingungen. Tatsächlich war die Todesrate der Russenwiese höher als die der beiden in Nürnberg stationierten Außenlagern des Konzentrationslagers Flossenbürg. Dennoch gibt es keinerlei Informationen vor Ort, die an das Leid und an das Unrecht auf der Russenwiese erinnern.









In unmittelbarer Nachbarschaft zu Albert Speers Zeppelintribüne befinden sich die sog. Grundig-Türme. Ende der 60er Jahre vom namengebenden Unterhaltungselektronikhersteller zur Unterbringung von Gastarbeiter\*innen errichtet, symbolisieren die Gebäude nicht nur das deutsche Wirtschaftswunder der Nachkriegszeit, sondern sie stellen auch die Kontinuität von Kasernierung, Kategorisierung und Disziplinierung des sog. „Fremden“ auf dem ehemaligen Reichsparteitagsgelände bis in die Gegenwart dar. So nutzte der Freistaat Bayern die Gebäude in den 80er und 90er Jahren als Erstaufnahmelaager für Aussiedler\*innen und Spätaussiedler\*innen aus Osteuropa und der Sowjetunion – in diesem Zusammenhang kamen auch meine Familie und ich nach Deutschland und ins Lager auf dem ehemaligen Reichsparteitagsgelände. Heute dienen die Türme als Ankerzentren für Geflüchtete und Asylsuchende, die isoliert von der Mehrheitsgesellschaft auf ihre Aufnahmegenehmigung bzw. auf ihre Abschiebung unter prekären Umständen ausharren müssen.

Neben der fotografischen Dokumentation habe ich vor, Interviews mit Menschen zu führen, die dort gelebt haben oder noch leben.











Die von Ludwig Ruff gestaltete Kongresshalle ist – neben den Kdf-Seebad Rügen – der Größte erhaltene Baukörper des Nationalsozialismus: mit 275 Meter Länge, 265 Meter Tiefe und 40 Meter Höhe stellt das Relikt den Größenwahn des Nationalsozialismus dar. Als größte Halle der Welt samt freitragendem Dach, sollte die Kongresshalle Platz für 50.000 Teilnehmende bieten. Doch die Pläne blieben unvollendet: zwar konnten während des Zweiten Weltkriegs mit dem Einsatz von Kriegsgefangenen und Zwangsarbeitenden die Bauarbeiten fortgesetzt werden, doch mit dem Ende des Krieges kam das Bauprojekt vollständig zum Erliegen.

Seitdem tut sich Nürnberg schwer mit diesem materiellen Erbe des Nationalsozialismus und einem angemessenen Umgang damit: stets schwankend zwischen Pragmatismus, historischer Verantwortung und interessengeleiteter Nutzbarmachung. Scheiterten noch ehemalige Vorhaben, wie den Umbau in ein Fußballstadion oder die Gestaltung in eine Shopping Mall, könnte die aktuelle Umnutzung und „Aufwertung“ in ein sog. Kulturareal von Erfolg gekrönt sein.

Das Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände eröffnete 2001 in dem von Günther Domenig entworfenen Interventionsbau. Bis zur Insolvenz von Quelle 2009, nutzte der Versandhandel die Räumlichkeiten der Kongress- als Lagerhalle. Gründer Gustav Schickedanz profitierte enorm im Nationalsozialismus durch die „Arisierung“ jüdischer Betriebe – sein Unternehmen Quelle ist ein Beispiel dafür, wie eng das deutsche Wirtschaftswunder mit dem Holocaust verschränkt ist.

Um gegen die Überwältigung der Architektur vorzugehen, fokussiere ich mich beim Fotografieren auf Details, auf Momente der Profanierung, der aktuellen Nutzung und der Transformationsprozesse vor Ort. Als Tischdisplay verkehren sich die Machtrelationen der Perspektiven – statt Hochzublicken und von den Dimensionen überwältigt zu werden, haben Betrachtende die Möglichkeit, durch die Aufsicht Distanz zu nehmen

und die Kongresshalle als Kulissenbau wahrzunehmen. Die Vielzahl der Bilder ergänzen und widersprechen sich gegenseitig – man kann sich nie ein abschließendes Bild von jenem Gebäude machen, was sich auch durch die angeschnittenen Fotografien am Tischrand äußert. Die gesellschaftliche Auseinandersetzung damit muss immer weitergehen.



Installationsansicht, Kongresshalle, Diplomrundgang (2022), HGB Leipzig.





#### **Oktober 2018**

Der Freistaat Bayern erwirbt für den doppelten Immobilienpreis 37,5 Hektar Fläche des ehemaligen Südbahnhofgeländes zur Ansiedlung der Technischen Universität Nürnberg. Rund weitere 1,2 Milliarden Euro will der Freistaat Bayern in die neue Technische Universität Nürnberg investieren. \* 5

#### **14. Januar 2019**

Gründung der „Stabstelle ehemaliges Reichsparteitagsgelände / Zeppelintribüne und Zeppelifeld“ im Kulturreferat. Leitung: Annetrin Fries. \* 6

#### **2008**

Bis 2010 dienen die Räume der Nürnberger Symphoniker als Ausweichspielstätte des Schauspielhaus Nürnberg.

#### **2006**

Errichtung eines Geländeinformationssystems auf dem ehemaligen Reichsparteitagsgelände zur Fußballweltmeisterschaft.

#### **9. Mai 2004**

Der Stadtrat beschließt Leitlinien zum Erhalt der Bauten auf dem ehemaligen Reichsparteitagsgelände für künftige Generationen. Angestrebt wird weder ein bewusster Verfall, noch eine Rekonstruktion von Nicht-Mehr-Vorhandenem. Künstlerische Auseinandersetzungen sollten als temporäre Lösungen nicht für die Ewigkeit geschaffen

#### **2027**

Angestrebte Fertigstellung des Kulturareals Kongresshalle

#### **2025**

Betriebsgenehmigung für das marode Opernhaus am Richard-Wagner-Platz liefe aus.

Baubeginn für den Ergänzungsbau.

#### **Winter 2023 / 2024**

Die Vergabeentscheidung für den Ergänzungsbauentwurf des ausgeschriebenen, europaweiten Architekturwettbewerbs soll im Winter 2023 / 2024 stattfinden.

#### **4. Quartal 2023**

„Abschluss partizipativer Prozess zur inhaltlichen Ausgestaltung der Ermöglichungsräume“ laut Geschäftsbereich Kultur.

# Zentrale für kritische Bürger\*innenanliegen in Sachen Kulturareal Kongresshalle

Kollektiv

Das Kollektiv *Zentrale für kritische Bürgerinnenanliegen in Sachen Kulturareal Kongresshalle* setzt sich seit Mitte 2023 mit der Kongresshalle Nürnberg auseinander. Dabei bildet der aktuelle Prozess, die Errichtung eines Opern-Ergänzungsbaus und das Konzept der Atelierflächen, einen Schwerpunkt in der Auseinandersetzung mit dem „difficult heritage“. Im Kontext des Rechtsrucks in westlichen Demokratien, ist die ideologiekritische Aufklärung ein Schlüsselmoment. Durch das Aussterben der Zeitzeug\*innen werden Areale wie das in Nürnberg umso wichtiger, indem diese der Aufklärung konkret erfahrbare Punkte gewähren. Die Vernetzung mit anderen Initiativen und Expertinnen ist zu einer wichtigen Methode geworden, ebenso wie die kollektive, künstlerische Forschung im Feld der Erinnerungskultur. So zum Beispiel der Begriff des „Eingedenkens“, mit dem der Philosoph Walter Benjamin die Vergangenheit nicht als abgeschlossen begreift, sondern ihr Weiterwirken als Gegenwertigkeit hervorhebt.

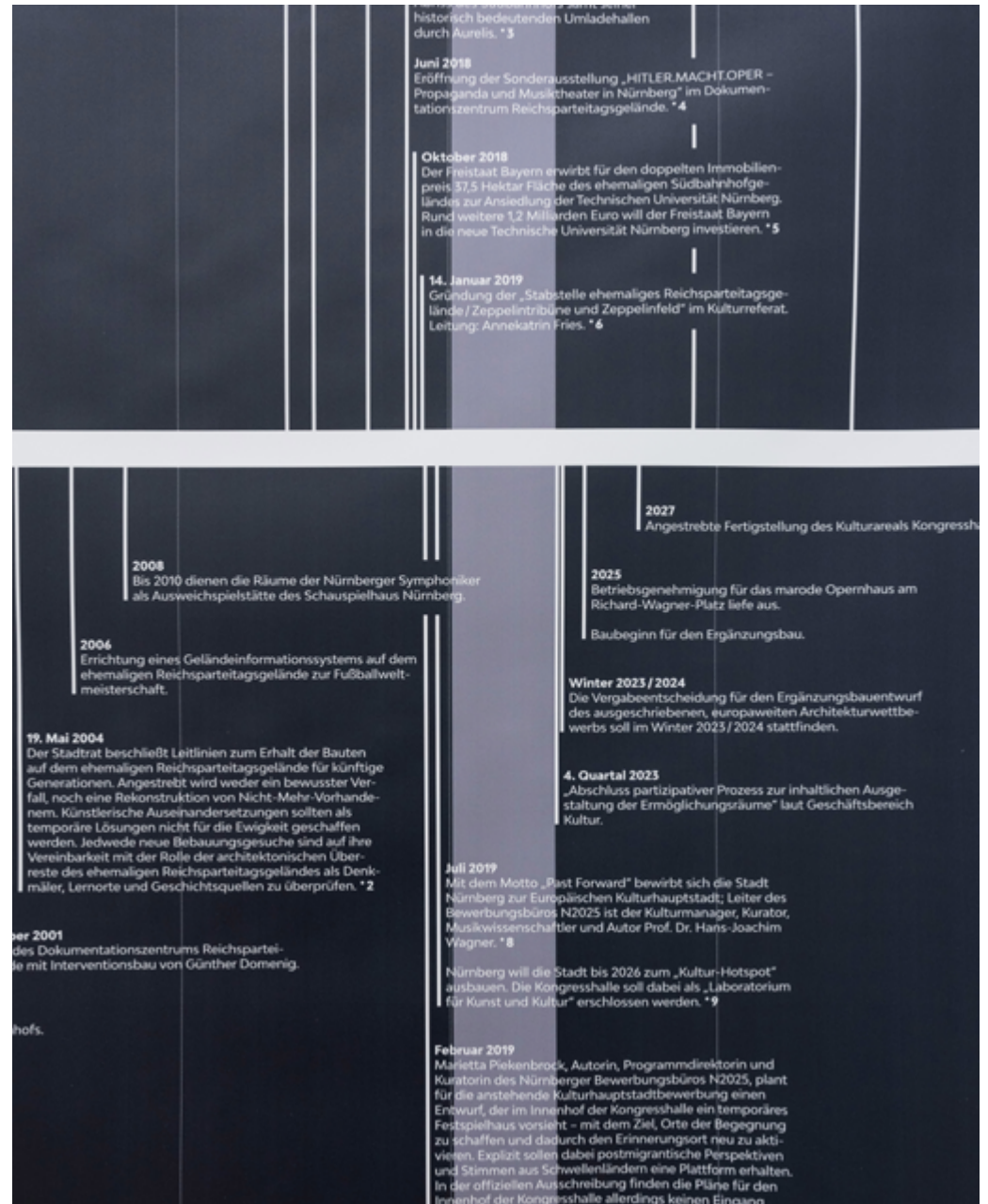
Das Kollektiv besteht aktuell aus folgenden Personen:

Ulf Herold, Jason Hess, Laura Michèle Kniesel, Kira Krüger, Mily Meyer, Max Pospiech, Rebecca Schwarzmeier und Florin Weber

Mitglied bis 2024: Anna Boldt

Mehr Informationen unter:

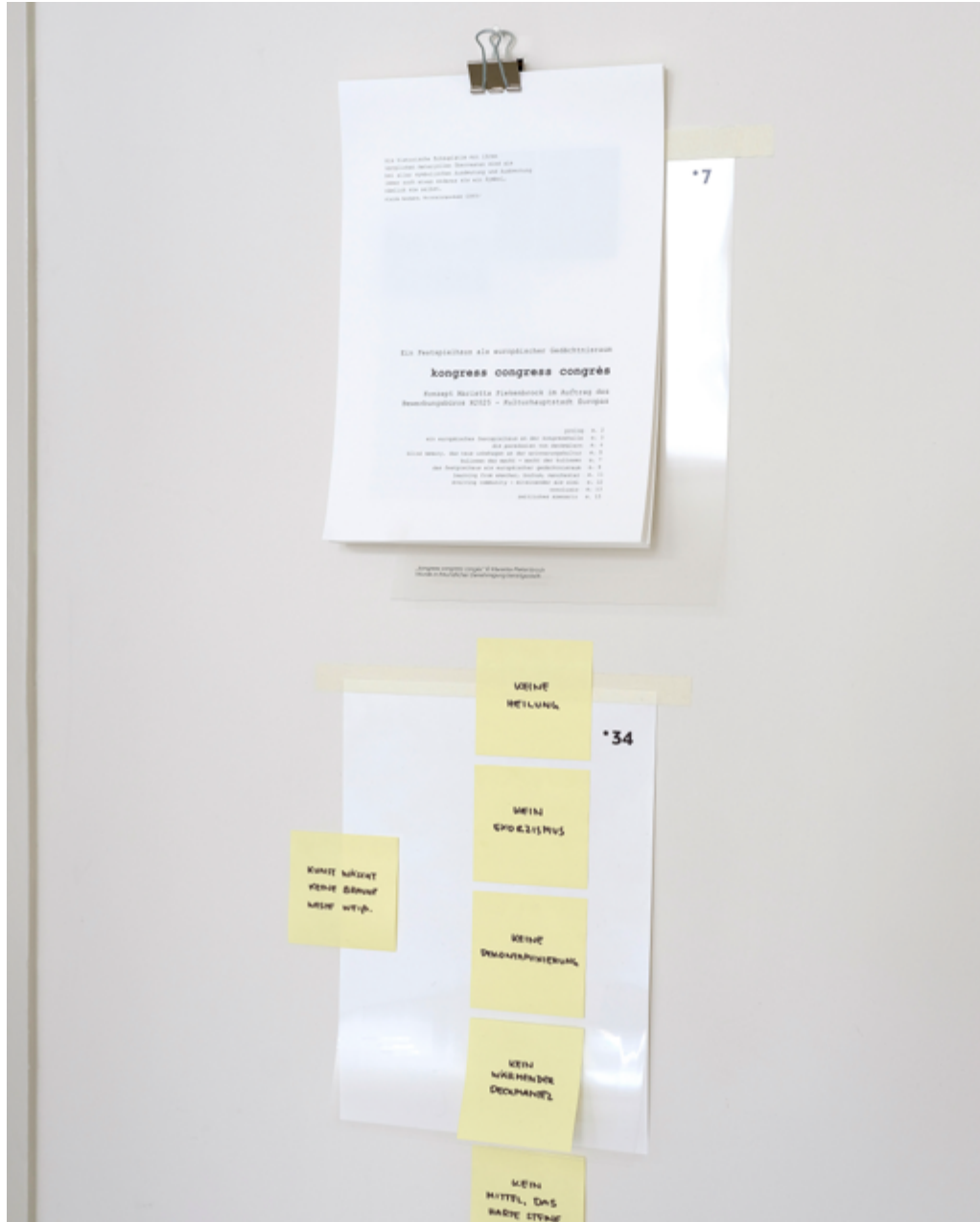
<https://kulturarealkongresshalle.de/>



Detailansicht, always complain, always explain (2023), Kunstverein Nürnberg –

Albrecht Dürer Gesellschaft





Das kollektive, Recherche-basierte und partizipatorische Ausstellungsprojekt „always complain, always explain“ analysiert kritisch die Pläne der Stadt Nürnberg, die Kongresshalle auf dem Reichsparteitagsgelände in ein lukratives Areal für Kunst und Kultur umzuformen.

Die Ausstellung versucht eine Gegenöffentlichkeit zu schaffen und die intransparenten Entscheidungsprozesse aufzudecken, die hinter dem Vorhaben des sog. Kulturareals stehen. Dabei wird die Rolle von Kunst in diesem Kontext be- und hinterfragt und Stadtentwicklung (Gentrifizierung) als ein treibender Faktor herausgearbeitet. Mit dem neu entstehenden Viertel „Lichtenreuth“ und der Gründung der Technischen Universität Nürnberg in unmittelbarer Nähe zur Kongresshalle, gibt es für die Stadt ein ökonomisches Interesse, die Gegend aufzuwerten um Investor\*innen anzulocken. Es ist daher kein Zufall, dass der neue Ergänzungsbau für die Nürnberger Oper im Innenhof der Kongresshalle unterkommen soll – trotz zahlreicher Kritik von (Kunst-)Historiker\*innen und Geschichtsarbeitenden. Doch statt sich einen öffentlichen Diskurs zu stellen, den es für solch ein Unterfangen bräuchte, stellt die Kulturreferentin der Stadt vollendete Tatsachen.

Im ersten Raum der Ausstellung im Kunstverein Nürnberg präsentieren wir daher unsere umfangreiche Recherche über zwei Zeitstrahle, die die Entwicklung der Kongresshalle bis in die Gegenwart beschreibt. Quellen, Dokumente, Berichte und Kommentare an der Wand geben tiefere Einblicke und kontextualisieren den Inhalt. Eine Broschüre fasst die kritischen Punkte als FAQ thematisch und verständlich zusammen. All diese Informationen stellen wir auch auf unserer Website kostenfrei zur Verfügung.

*Detailansicht, always complain, always explain (2023), Kunstverein Nürnberg – Albrecht Dürer Gesellschaft*



Im zweiten Raum bieten wir einen Fragebogen zum Thema an, um Kritik, Ideen und Wünsche für die zukünftige Nutzung der Kongresshalle Raum zu geben und sich selbst zu dem Unterfangen zu positionieren. Diese Gedanken werden wir in einer Zeitkapsel auf dem Gelände vor der Grundsteinlegung der neuen Oper vergraben, damit sich zumindest auf symbolischer Ebene kritische Stimmen in das Areal einschreiben.

*Installationsansicht, always complain, always explain (2023), Kunstverein Nürnberg – Albrecht Dürer Gesellschaft*











„still complaining“ ist eine künstlerische Intervention der *Zentrale für kritische Bürger\*innenanliegen in Sachen Kulturareal Kongresshalle* im Rahmen der Jahresausstellung 2024 auf dem Campus der Akademie der Bildenden Künste Nürnberg.

Der Schriftzug ist ein entlehntes Zitat von Bertold Brecht („Was meinst du ändert sich leichter // ein Stein oder deine Ansicht darüber?“) aus dem Gedichtband „Lesebuch für Städtebewohner“ und bezieht sich auf die voranschreitende Umformung der Kongresshalle Nürnberg in ein sog. Kulturareal. Als Slogan an der Wand fragt er sowohl nach den angemessenen Umgang mit dem materiellen Erbe des Nationalsozialismus als auch nach den Zustand bzw. Wandel der deutschen Erinnerungskultur. Er adressiert direkt die Betrachtenden – und ist dadurch Kritik an der Stadt Nürnberg, die nicht den erforderlichen, öffentlichen Diskurs rund um den historischen Täter\*innenort sucht. Auf dem Campus der AdBK Nürnberg bezieht sich der Schriftzug auf die Verbindung der Kunsthochschule zum Reichsparteitagsgelände: Während der Architekturprofessor Ludwig Ruff das Bauwerk konzipierte, erhielten Lehrende wie Irma Goecke, Ernst Andreas Rauch, Otto Michael Schmitt und Blasius Spreng lukrative Aufträge zur Ausstattung des Gebäudes. Die Kongresshalle als „Kulturgroßbauprojekt“ – die Idee hatte es schon einmal gegeben.

Detailansicht, still complaining (2024), Akademie der Bildenden Künste Nürnberg



**<http://www.florinweber.com>**

**[https://www.instagram.com/florin\\_weber/](https://www.instagram.com/florin_weber/)**

**<https://kulturarealkongresshalle.de>**

**[mail@florinweber.com](mailto:mail@florinweber.com)**

**Fotografien S. 1 - 37 © Florin Weber, 2025**

**Fotografien S. 38 - 48 © Zentrale für kritische**

**Bürger\*innenanliegen in Sachen Kulturareal**

**Kongresshalle, 2025**

**Alle Texte mit Ausnahme S. 39 © Florin Weber, 2025**

**Text S. 39 © Zentrale für kritische Bürger\*innenanliegen**

**in Sachen Kulturareal Kongresshalle, 2025**